

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts reifte bei den Pilzfreunden der Gedanke, sich zu organisieren. Das weite Feld der Mykologie sollte nicht mehr den Koryphäen überlassen werden, die forschend, ordnend und staunend die geheimnisvolle Welt der Pilze in Wort und Bild einzufangen versuchten.

Die Basis der Pilzsammler wurde stiefmütterlich behandelt, die «Niederungen» kulinarischer Neigungen waren der reinen Wissenschaft unwürdig. Seriöse populäre Pilzbücher für den Pilzfreund fehlten. Die Zeit für Vereinsgründungen war nach dem ersten Weltkrieg überfällig.

In Notzeiten schwärmten die Menschen aus in die nahen Wälder. Vergiftungen waren der Preis mangelnder Kenntnisse, fragwürdiger Literatur und Aberglaubens. Silberlöffel, die in der Sauce nicht schwärzten, und Schneckenfrass waren keinesfalls untrügliche Zeichen eines Speisepilzes. Allzu oft endete dieser schwer auszurottende Aberglaube in schweren und tödlichen Vergiftungen.

Die Wende verdanken wir in erster Linie der Weitsicht und dem unermüdlichen Einsatz der Väter des VSVP. Leo Schreier wuchs in Biberist auf. Er stammte aus einfachen Verhältnissen. Eine Lehre blieb ihm versagt. Ohne Berufslehre, ohne höhere Schule erklimm der Hilfselektriker die Stufen zum Leiter eines Konstruktionsbureaus bei den von Rollschen Eisenwerken, wo er nach 43 Jahren den Dienst quittierte. Schreier war sehr naturverbunden. Er präsidierte den 1917 gegründeten Pilzverein Biberist während 22 Jahren, Vize war Siegfried Brogli. Später diente er dem Verein als technischer Leiter und Bibliothekar. Dank seiner umfassenden Kenntnisse wurde er zum Mitglied der wissenschaftlichen Kommission des VSVP gewählt. Er war ein hervorragender Beobachter, ein begeisterter Mikroskopiker und ein sorgfältiger Zeichner. 1935 erhielt Leo Schreier von E. Allemann aus Gerlafingen einen Pilz, der sich nirgends einordnen liess. Er bereitete nicht nur ihm, sondern auch den Topmykologen Kopfzerbrechen. Weder der Geometer und Mykologe P. Konrad noch sein Freund Jules Favre, Geologe, Konservator am Naturhistorischen Museum Genf und Erforscher der alpinen Pilze, wussten den Pilz einzuordnen. Konsultiert wurden ferner der französische Mykologe René

Maire und der holländische Augenarzt und Mykologe H.S.C. Huijsman. Vorläufig wurde der Pilz als «*Tricholoma Schreieri*» etikettiert, bis zu seiner Wiedertaufe durch E. J. Imbach als *Squamanita schreieri*, Schreiers Schuppenwulstling. Den sehr seltenen, rätselhaften Schuppenwulstlingen wird nächstens ein Übersichts-Artikel gewidmet.

1959 starb Leo Schreier – es war auch das Todesjahr von Jules Favre (1882–1959), des Autors des «Catalogue descriptif des Champignons supérieurs de la zone subalpine du Parc National Suisse» und «Les Champignons supérieurs de la zone alpine du Parc National Suisse» und des St.Galler Lehrers, Mykologen und Ehrendoktors der Universität Zürich, Emil Nüesch (1877–1959), bekannt durch monographische Bearbeitung einiger Gattungen wie *Tricholoma*, *Boletus* etc. und «Die hausbewohnenden Hymenomyceten der Stadt St.Gallen».

Ein herzlicher Dank gebührt Hansueli Aeberhard, dem ich die ausführlichen Unterlagen zu diesem Artikel verdanke.

Literatur

- HEIZMANN H. 1959. Leo Schreier, Nachruf. Schweiz. Zeitschrift für Pilzkunde 37 (5): 74–75.
- SCHREIER L. 1935-1942. Korrespondenz zu *Squamanita schreieri*.
- VEREIN FÜR PILZKUNDE BIBERIST 1917–1992. Jubiläumsschrift.

